



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Von Der Liebe Gottes/ zwölf Bücher

François <de Sales>

Cölln, 1666

Das 9. Das die Tugenden ihre Vollkommenheit von der heiligen Lieb
nehmen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-45678](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-45678)

Das IX. Cap.

Das die Tugenden ihre Vollkommenheit von der heiligen Lieb hernehmen.

So ist derhalben die Lieb das Band der vollkommenheit/ diereil in ihr/ und durch sie begriffen enthalten und versamlet seynd alle vollkommenheiten der Seelen/ und ohne sie man nit allein die tugenden nicht ganz beyssamen/ sondern auch so gar ohne sie keine vollkommenheit einer einzigen tugend haben kan/ ohne den Kalk und Mörtel/ der die Stein und gemäwr zusammen hält/ zerfällt das ganze gebäu/ ohne die Nerven/ Sehnen/ span/ und fiederaden würde der ganze Leib zu nicht/ und ohne die Lieb können sich die tugenden nicht an einander erhalten. Unser Herr verbindet und schliesst allzeit die erfüllung des gesetzes an und in die Lieb. Wer meine Gebott hat/ spricht er/ und hält sie/ der ist der mich lieber: Wer mich nicht liebet der hält meine Wort oder gebott nicht. Dieses widerholt der geliebte Jünger/ sprechend; Wer Gottes gebott hält/ in dem ist die Liebe Gottes vollkommen/ und die ist die Liebe zu Gott das wir sein Gebott bewahren. Wer aber alle tugend hat/ der wird alle Gebott halten/ dann wer die tugend der religion oder Gottesdienstlicher ergebenheit hat/ wird die drey ersten Gebott halten: wer die Gottseligkeit oder Lieb so man dem Blut nach schuldig ist/ hat/ der wird das vierte halten/ wer die sanftmut und gütigkeit hat/ wird das fünffte halten/ durch die keuschheit hält man das sechste/ durch die milde freygebigkeit vermen-

det man das man nichts wider das siebende thue/ durch die Warheit thut man das achte/ durch die sparsame gnügligkeit/ und zucht oder schamhaftigkeit nimmt man das neunte und zehende in acht. So man nun die Gebott nicht halten kan ohne die Lieb/ so kan man viel weniger ohne dieselbige alle tugenden haben.

Man kan gewiß wol einige tugend haben/ und auch etwan ein geringe zeit ohne fall und überrettung bleiben/ ob man schon die Göttliche Liebe nit hat/ aber eben wie wir sehen/ das bißweiln die Bäum/ wann sie von der Erden aufgerissen/ doch etwas tragen und herfürbringen/ aber nichts vollkommenes/ oder auff die wehrung und lange zeit/ also ein Herr so von der Lieb abgefondert ist/ kan zwar einige Wirklichkeiten der Tugenden tragen und herfürgeben/ aber es wehrt nit lang.

Alle tugenden so von der Lieb abgefondert/ seynd sehr unvollkommen/ weil sie ohn dieselbe nit können zu ihrem end und ziel gelangen/ welches ist/ den Menschen selig zu machen: Die Bienen seynd in ihrer ersten ankunfft oder geburt kleine Würmlein ohne füß ohne flügel und ohne gestalt/ aber mit der zeit verändern sie sich/ und werden kleine Wülfen/ endlich wann sie groß seynd und ihr gewächs haben/ so sagt man sie seynd rechte grosse vollkommene Bienen/ diereil sie das jenige haben/ was ihnen vornöten zum fliegen und Honig zu machen. Die tugenden haben ihren anfang/ ihren fortgang/ oder zunehmen und ihre vollkommenheit/ und ich widersprichs nicht/ das sie ohne die Lieb nit solten können geborn werden/ ja auch fortgehen und zunehmen; Aber das sie ihre vollkommenheit haben den Titel und Namen zu tragen/ das sie rechte/ völlige/ wolbeschaffene/ unmangethafte tugenden seyend.

das hanget und kommt von der Lieb/ welche ihnen die krafft gibt in Gott zu fliegen/ und von seiner barmherzigkeit das Honig zu sammeln der wahren rechten verdienst/ und der heyligung des Herzens in welchem sie sich befinden.

Die Lieb ist under den Tugenden/ wie die Sonn under den Sternen/ sie theilet ihnen allen ihr Licht/ klarheit und schönheit auß: Der glaub/ die hoffnung/ die forcht/ die buß/ kommen gemeintlich vor ihr in die Seel/ ihr das losament oder wohnung zu bereiten/ und wann sie nun gekommen ist/ so gehorchen sie und dienen ihr/ wie alle andere Tugenden/ und sie macht selbe gleichsam beseelet/ oder lebend/ schmucket und zieret sie alle durch ihre gegenwart.

Die andere tugenden können sich untereinander helfen/ und einander in ihren werken und übungen ermuntern: dann wer weiß nicht/ daß die keuschheit die nüchtrigkeit erfordert und auffmuntert/ und der gehorsam uns zur freygebigkeit zum gebet/ zur demut/ anführe. Nun durch solche mittheilung oder gemeinschaft die sie unter sich haben/ wird immer eine der andern vollkommenheit theilhaftig: dann die keuschheit/ wann sie auß gehorsam gehalten wird/ hat doppelte Würdigkeit/ nemlich ihre eygne/ und dann des gehorsams: ja sie hat mehr von der Würdigkeit des gehorsams als von ihrer eygnen/ dann wie Aristoteles sagt/ daß der welcher stiehlt/ damit er hurerey treiben möge/ mehr ein Hurer ist als ein Dieb/ weil seine begierd und neygung ganz auß die hurerey gehet/ und er sich des diebstals nur gebraucht/ als des wegs oder mittels dorthin zu gelangen/ also wer die keuschheit hält umb gehorsams willen/ der ist mehr gehorsam als der welcher weil er die keuschheit gebraucht zum

des gehorsams/ aber doch kan auß

dieser vermischung des gehorsams mit der keuschheit kein ganze völlige und vollkommene tugend entstehen/ wein die letzte vollkommenheit/ welches ist die Lieb/ ihnen beyder ermangelt/ also daß wanns auch möglich wäre/ daß alle tugenden sich in einem Menschen beyfamen befunden/ und allein die Lieb ihnen mangelte/ würde dieser ganzer hauffe tugenden zwar ein Leib seyn/ der an allen theilen sehr vollkommen ganz wäre/ wie die Adams gewesen/ als ihn Gott mit seiner Mutterhand auß dem Erdenkloß gebildet/ aber doch ein Leib ohn bewegung/ ohn leben und ohne gnad/ bis ihn Gott empblasen angeathmet oder eingegeistet/ empblasen oder Geist des Lebens/ das ist die heilige Lieb/ ohne welche uns nichts hilft oder nuz ist.

Im übrigen ist die vollkommenheit der Göttlichen Liebe so hoch/ daß sie alle anderen vollkommen macht/ und durch sie nicht kan vollkommen gemacht werden/ außser gar nicht durch den gehorsam/ welcher doch derjenige ist der am meisten vollkommenheit auß die andere ergießen kan/ dann schon die Liebe befohlen ist (auß beschicht) und daß in dem wir lieben/ wir den gehorsam üben/ so nimmt und bekommt gleichwol die Lieb ihre vollkommenheit nicht vom gehorsam/ sondern von der güte dessen welcher ihn liebet. Sondern die Lieb ist darumb vortrefflich ist/ weil sie gebietet/ sondern weil sie ein vortreffliches gut liebet. Gewiß in dem wir lieben/ seynd wir gehorsam/ gleich wie in dem wir gehorment lieben wir: aber wann dieser gehorsam so vortrefflich lieblich ist/ ist solches deswegen weil er nach der vortrefflichkeit der Lieb gebietet und gerichtet ist/ und seine vollkommenheit hanget oder besteht nicht an dem/ daß wir in dem wir lieben/ gehorsam/ sondern

weil in dem wir gehorsamen/ wir lieben Also
das eben wie Gott gleichmäßig das letzte end
ist alles guten/ (alles dessen was gut ist) wie
er auch der erste ursprung und quelle dessel-
ben ist/ also auch die Lieb/ welche der ur-
sprung und ankunfft ist aller guten nehgün-
gen und begierden/ ist auch ebener massen
das letzte End und vollkommenheit dersel-
ben.

Das X. Cap.

Auffschweifende und zufällige betrachtung
über die unvollkommenheit der Tugenden
an den Heyden.

In alte Weltweisen haben vor-
zeiten herrlich geredet und geschrie-
ben/ zu lob der sündlichen Tugen-
den/ ja auch gar die religion und Gottes-
dienstlichkeit wol heraus gestrichen: Aber
was der Plutarchus an den Stoiker Philo-
sophen in acht genommen/ das rechnet und
schickt sich noch mehr auff alle übrige Hey-
den: Wir sehen/ spricht er/ schiff/ welche gar
herrliche statliche titul/ Namen und über-
schriften haben: Eins heist man victori/ oder
überwindung und sieg: andere/ die stäret/
andere/ die Sonn/ aber dessen ungeachtet
seynd sie doch den Winden und Wellen
(oder Sturmweeter) unterworfen: Also die
Stoiker/ (welche das höchste gut allein in
die Tugend setzen/ rühmen sich/ daß sie von
den hefftigen gemütsleiden befrehet/ ohne
sorge/ ohne trawrigkeit/ ohne jorn/
und also unwandelbare unveränderliche
Leute seyen/ aber im Werck und der War-
heit seynd sie der betrübniß/ verstörung

des gemüts der unruh/ der ungestümmig-
keit und anderen unanständigkeiten unter-
worfen.

Um Gottes willen/ mein Theotime/ was
für eine Tugend konten und solten doch diese
Leut haben/ welche freyhwillig/ und gleichsam
dazu bestellt/ alle geset der religion und Gottes-
dienst umbgekehrt: Seneca hat ein Buch
geschrieben wider den aberglauben/ in wel-
chem er die Heydnische Gottlosigkeit und un-
göttlichkeit mit großer freyheit getadelt/ aber
diese freyheit/ spricht der groß H. Augu-
stin/ (a) findet sich in seinen Schriften/ nicht
in seinem Leben/ die weil er selbst rähret/ daß
man den aberglauberraus dem Herzen ver-
werffen solle/ aber doch nit unterlassen ihn
mit den Wercken zu loben/ dann dieß seynd
seine Wort: welche aberglauben (und abgö-
zendunst) ein weiser halten wird/ als oder
weil es das geset befohlen/ nicht als ob es
den Göttern annehmlich wäre und gestele.
Wie haben diejenige können tugendhaft
seyn/ welche wie der H. Augustin erzehlt/
dafür gehalten/ daß ein weiser Mann sich
töden solte/ wann er das elend und beschwär-
niß dieses lebens nicht langer könnte oder sol-
te ertragen/ und haben doch nicht gesehen
wollen/ daß solche beschwärmussen und mü-
seligkeiten elend/ oder das elend beschwärmlich
wäre/ sondern wolten behaupten/ daß ein
weiser allzeit glückselig/ und sein Leben glück-
lich und selig sey. O welch ein seligs Leben/
sagt S. Augustin/ (b) ist dieses/ welches zu
vermeiden man gar zum tod zusucht nimme.
Wann es glückselig ist/ warum laufft ihr
davon/ und verharret nicht darinnen? Also
hat auch der jenig so under den vornehmsten
Stoikern/ weil er sich selbst in der Stadt Uti-
ca umbgebracht/ damit er einem elend und
unglück entgehen mögte/ welches er hielte

See iii

ser

(a) Lib. 6. de Civit. c. 10. & 11. (b) Lib. 19. de Civit. c. 4.